

Kreuzweg in der Stadt 2025
Krankenhaus Friedrichstadt - 30.03.2025, 16:00
Treffpunkt: Haltestelle Krankenhaus Friedrichstadt)

Begrüßung

Norbert Walsch

Liebe Gemeinde, ich begrüße Sie zu unserem diesjährigen Kreuzweg in der Stadt. Ich will gleich am Anfang noch ein kleiner Hinweis los werden: Wenn Sie für weitere Kreuzwege Ideen zu bestimmten Orten haben oder gerne mitgestalten wollen, dann melden Sie sich bitte bei Christoph Nitsche oder mir – auch über die Pfarrekontakte.

Auf seinem Weg nach Golgatha ist Jesus durch eine Stadt voller Alltag und aktuellem Leben gegangen. Johannes schreibt "Es war Rüsttag des Pessachfestes, ungefähr die sechste Stunde." (Joh 19,14). Mit einem Krankenhaus verbinden wir Krankheit, Leid und Tod - und andererseits Heilung und Erlösung. Dabei sind wir manchmal froh, die Nöte Anderer dorthin weggeräumt zu wissen. Mit Blick auf Jesu Weg nach Golgatha wollen wir uns genau diesen Teil unseres Lebens vor Augen halten, um zu sehen, dass Jesus seinen Weg auch für uns und unsere Stadt gegangen ist.

Der diesjährige „Kreuzweg in der Stadt“ schaut auf das Städtischen Krankenhaus Friedrichstadt und dessen Umgebung. Nach Planungen ab 1831 wurde 1845 das ehemalige Palais des Grafen Marcolini erworben und umgebaut. Bei seiner Eröffnung am 27. November 1849 hatte es 53 Krankenzimmer für 260 Patienten. Das Gelände bot von Anfang an Platz für spätere Erweiterungen. 1945 war das Krankenhaus Friedrichstadt zwar beschädigt, aber weitestgehend erhalten geblieben. Seither wurde es kontinuierlich weiter entwickelt und konnte 2024 sein 175-jähriges Bestehen feiern.

Wir gehen von Station zu Station mit dem Liedruf: Geh mit uns, auf unserm Weg

1. Station: Bist Du der König der Juden?

Norbert Walsch

Ort: Marcolini-Palais.

Wir stehen jetzt im Marcolini-Palais. Ab etwa 1670 entstanden in dieser Gegend Park- und Gartenanlagen. 1727/28 ließ Fürstin von Teschen, eine Mätresse Augusts des Starken ein Palais errichten. Mehrere Besitzerwechsel bedeuteten immer wieder Umbauten, z.B. unter Graf von Brühl und ab 1774 unter Graf Camillo Marcolini. Ab 1780 wurden das Chinesische und das Pompejanische Zimmer erbaut. Beide Zimmer und der Brühlsche Festsaal sind bis heute erhalten. Nach Marcolinis Tod 1814 gab es weiter wechselnde Nutzungen bis das Palais 1849 zum Krankenhaus wurde.

Im Jahr 1813 hatte Kaiser Napoleon I. nach seinem katastrophalen Russland-Feldzug im Chinesischen oder Napoleonzimmer Quartier bezogen. Am 28. Juni 1813 gab es hier Verhandlungen mit dem österreichischen Minister Fürst von Metternich. Napoleon bestand darauf, den Krieg weiter zu führen. In der Folge wurde er in weiteren Schlachten, z.B. der Völkerschlacht bei Leipzig, bis nach Frankreich zurück gedrängt.

Lesung: Mk 15,2 + Joh 18, 36

Pilatus fragte ihn: Bist du der König der Juden? Er antwortete ihm: Du sagst es.

Jesus antwortete: Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn mein Königtum von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Nun aber ist mein Königtum nicht von hier.

Betrachtung

Welcher Unterschied zwischen den beiden Königen! Doch welcher wird bis heute nachgeahmt? Bis heute entscheiden sich Herrscher für den Krieg. Spätestens seit russische Soldaten in der Ukraine vorrücken, kommt er uns allen buchstäblich näher. Aber Krieg und Gewaltanwendung können keinen Erfolg erringen. Wie sieht der Sieg nach einem Krieg aus? Und was für ein Preis ist das, Soldaten als Material zu verbrauchen? Es trifft immer die Falschen. Immer bleibt das Leid unzähliger Menschen zurück: Tod, Verwundungen, Besatzungen, Vergewaltigungen, Verschleppung und Vertreibung.

Und wir? Unsere Welt ist so schön klein. Keine Hunderttausend Soldaten. Keine riesigen Schlachtfelder. Aber sind es nicht oft ganz ähnliche Prozesse, mit denen wir unsere Pläne durchsetzen wollen? Übersehen wir nicht oft genug, wen wir als Material gebrauchen?

Auch im Großen suchen wir nach unserer Antwort: Wie viele Waffen geben uns Sicherheit? Was ist mit der Sicherheit unserer Nachbarn oder der Menschen in den Luftschutzbunkern? Sind wir bereit, auf ein Stückchen Wohlstand zu verzichten, um die wirtschaftliche Basis der Kriegstreiber zu Fall zu bringen? Welche Verantwortung trage ich als Einzelner?

Jesus Christus baut nicht auf Krieg. Er lässt nicht kämpfen und andere standhalten für seine Ideen. Er hält selber Stand, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen. Er hält stand bis in seine schlimmste Stunde hinein, um die Spirale aus Macht und Gewalt zu durchbrechen. Letztlich hatte er auch keine Lösung, um den Kriegen ein Ende zu setzen. Aber er hat die Konsequenzen seines Einsatzes für die Schwachen und Ausgegrenzten bis zum Ende getragen. Sein Opfer für uns steht als brennende Mahnung in der Bibel.

Fürbitte

Herr Jesus Christus wir beten für alle Menschen, die in Krieg und Gewalt gefangen sind - als Betroffene, Kämpfende oder Antreiber, dass sie den Weg zu Deiner Wahrheit und Erlösung finden. Stärke unseren Mut und unsere Phantasie, damit wir den Kriegsoffern dieser Welt eine Hilfe sein können und gemeinsam daran arbeiten, dass Waffen schweigen und Frieden einziehen kann.

Liedruf: Geh mit uns, auf unserm Weg

2. Station: Jesus wird zum Tode verurteilt

Christoph Nitsche

Ort: Statue der Tomyris

Im Garten des früher herrschaftlichen Anwesens standen mehrere Statuen. Diese hier ist erhalten, sie zeigt uns Tomyris, die Königin der Massageten, ein Volk am südlichen Aralsee vor 2500 Jahren. Der Kopf in ihrer Hand gehört einem Mann, der in der Bibel durch große Heldentaten bekannt geworden ist: Kyros der Zweite von Persien, Befreier der Israeliten aus der Verbannung in Babylon und Garant der Wiedererrichtung des Tempels. Er wurde allgemein als vorbildlicher Staatsmann dargestellt.

Doch Herodot beschrieb, wie Kyros sich das Land der Tomyris erst durch Heirat einverleiben wollte und nach einer Ablehnung mit einem Heer anrückte. Durch eine Kriegslist gelang es ihm, den Sohn von Tomyris zu töten, aber die Massageten besiegten ihn und sein Heer und er wurde von der Königin enthauptet.

In den herrschaftlichen Gärten des 18. Jahrhunderts wurden solche Statuen zur Erbauung und Unterhaltung aufgestellt. Krieg und Tod vergangener Jahrhunderte waren nur Dekoration für die Feste und Spaziergänge der Reichen und Mächtigen. Das Leid wurde ausgeblendet.

Lesung: Matthäus 27, 26

Darauf ließ er Barabbas frei, Jesus aber ließ er geißeln und lieferte ihn aus zur Kreuzigung.

Betrachtung:

Wer an meiner Macht rüttelt, muss daran glauben! Tomyris rüttelt an den Machtgelüsten von Kyros und verliert den Sohn. Dieser Verlust rüttelt an ihrer eigenen Macht – bis Kyros geköpft ist! Bis heute kennen wir solche Beispiele: Ich nenne nur Alexej Nawalny und Ekrem Imamoglu.

Und dieser Mann aus Nazareth? Mit seinem Glauben und seiner Menschlichkeit rüttelt er an so vielen Stellen in unserem Machtgerüst. Die Pharisäer lassen die Ehebrecherin gehen und sollen dem Kaiser dessen Geld geben. Die Händler fliegen aus dem Tempel. Mancher Zuhörer von Jesus bekommt Dinge zu hören, die nicht gleich nach froher Botschaft klingen. Selbst Pontius Pilatus bekommt gesagt: „Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht von oben gegeben wäre“ (Joh 19.11).

So jemand muss weg! Die Eliten stört er schon lange und die Römische Besatzungsmacht darf natürlich nicht wackeln. Aber auch im einfachen Volk lassen sich viele aufwiegeln. Sie schreien den Scharfmachern nach und machen so ihrem allgemeinen Unmut Luft. Ob das Ergebnis am Ende gut ist oder nicht, danach wird garnicht gefragt. Hier stört jemand und ruckelt an meinem Gerüst – und also muss der weg. Es ist erschreckend, wie unmittelbar wir auch heute wieder diesen Prozess beobachten können.

Der Schuldige ist klar! Er ist jetzt dran! Und so wir Jesus gefoltert und zum Tode verurteilt.

Fürbitte:

Herr Jesus Christus, wir beten für uns, dass wir durch Dein Vorbild, durch Dein Leiden und Sterben immer wieder unsere Machtgerüste in Frage stellen. Lass uns statt dessen Deinem Glauben, Deine Menschlichkeit und Dein Reich in die Welt tragen.

Liedruf: Geh mit uns, auf unserm Weg

3. Station: Jesus das fällt das erste Mal unter dem Kreuz

Martin Geibel

Ort: Notaufnahme

Eine Notaufnahme gibt es in jedem Krankenhaus. Wenn wir unerwartet krank werden oder ein Unfall passiert ist, kommen wir in die Notaufnahme. Dort erfahren wir fachgerechte Hilfe. Wir werden untersucht und es wird entschieden, wie es mit uns weitergeht.

Lesung (Jes 53, 4-7):

Aber er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen.

Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, von ihm getroffen und gebeugt.

Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Vergehen, wegen unserer Sünden zermalmt.

Zu unserem Heil lag die Züchtigung auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt.

Wir hatten uns alle verirrt wie Schafe, jeder ging für sich seinen Weg.

Doch der HERR lud auf ihn die Schuld von uns allen.

Er wurde bedrängt und misshandelt, aber er tat seinen Mund nicht auf.

Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt,

und wie ein Schaf vor seinem Scherer verstummt, so tat auch er seinen Mund nicht auf.

Betrachtung:

Selbstverschuldet, oder unverschuldet kommen die Menschen hier an. Fakt ist, sie sind verletzt oder krank. Die einen weniger schlimm, andere schwerverletzt: Schmerzen, Blut, aber auch Verunsicherung. Sie fragen sich: Wie steht es um meine Gesundheit, wie wird es mit mir weitergehen?

Wir glauben, dass Jesus unverschuldet leiden muss. Er leidet, wegen unserer Schuld.

Der Sündenbock, das Lamm Gottes ... Jesus übernimmt die Last unserer Schuld.

Ist mir das bewusst?

Auch wir suchen uns teilweise Sündenböcke für unser eigenes Versagen.

Das ist unfair gegenüber dem Sündenbock, aber auch unehrlich.

Wir sollten zu unseren Fehlern stehen.

Nur so ist ein Neuanfang möglich.

Alles, was mich belastet, kann ich jederzeit an Gott abgeben. ER wird es wandeln.

Fürbitte:

Wir wollen beten- für alle Menschen in Not, dass Sie Hilfe finden, eine Notaufnahme für Körper und Seele.

Liedruf: Geh mit uns, auf unserm Weg

Ort: Neptunbrunnen

Der Neptunbrunnen ist der bedeutendste barocke Brunnen in Dresden. Er wurde 1741-1746 durch den Bildhauer Lorenzo Mattielli errichtet.

Die Reliefs „Romulus und Remus“ (Rom) sowie „Pyramiden und Sphinx“ (Ägypten) an den Postamenten des Neptunbrunnens schuf bzw. erneuerte der Dresdner Bildhauer Franz Schwarz um 1890 also deutlich später.

Der 40 Meter breite Sandsteinbrunnen ist dreigeschossig aufgebaut und wird durch das antike Götterpaar Amphitrie und Poseidon auf einem Muschelwagen bekrönt. Der Wagen wird von einem Windgott und einer Nymphe gelenkt. Daneben ein Horn blasender Triton. Auf dem Postament zur Linken mit dem Schilfkranz im Haar ruht an einer Urne der Tiber, zur Rechten der Nil mit verschleiertem Haupt. Im Hintergrunde Reste altrömischer Bauten, rechts eine ägyptische Landschaft mit Obelisken.

Dieser Brunnen bildete den Abschluss der Mittelachse im ehemaligen Französischen Garten des Palais Brühl-Marcolini. Er war der Blickfang am Ende einer Allee und war von einer vasengeschmückten Lattenkonstruktion im Stil des Barock umrahmt. Heute ist die Wirkung des Brunnens durch die Umgebungsbebauung ab dem 19. Jahrhundert eingeschränkt, denn die Sichtachse vom Palais zum Brunnen wurde mit der Errichtung von Klinikbauten zerstört.

Was wir aber sehen ist das gewaltige Wasserbecken. Und aus kleinen Felsgruppen gehen zwei Wasserstrahlen gegen zehn Meter hoch empor. Sicher sind hier viele Patienten und Besucher hingegangen. Sicher haben viele hier ihren Kummer, Schmerz und die Trauer dagelassen. Manch einer hat auch gewünscht, dass die Tränen hoch zum Himmel steigen. Hier ist das Bild des Tränenmeeres ganz nahe. Wenn man bedenkt, wie viele Tränen in der Zeit seit 1849, also der Gründung des Krankenhauses geweint wurden. In jedem Krankenhaus gehen Hoffnungen verloren. Vielleicht haben auch Menschen aus Furcht, Scham oder Schuldgefühl geweint. Wir wissen es nicht.

Lesung:

(Lk23, 28) Jesus wandte sich zu ihnen um und sagte: Töchter Jerusalems, weint nicht über mich. Weint aber über euch und über eure Kinder! Siehe es kommen Tage, wo sie sagen werden: Glückliche sind die Unfruchtbaren und die Bäuche, die nicht geboren haben und die Brüste, die nicht gestillt haben.

(Lk13, 34) Jerusalem, Jerusalem, du tötest die Propheten und Prophetinnen und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel! Und ihr habt nicht gewollt!

Betrachtung:

Wie sehr hat Jesus die Kinder geliebt, denn sie sind die größten im Himmel.

Weint über eure Kinder, darum, dass sie euch anschauen werden und fragen werden, ist das wahr?

Wie viel Kinder wurden missbraucht? Warum wurde uns das angetan? - **Weint über eure Kinder!**

Wie viele Mütter, Väter, Eltern, Verantwortliche haben weggeschaut? - **Weint über euch!**

Wie viele Kinder sterben in Kriegen, wie viele Kinder und Frauen werden heute missbraucht und ausgebeutet und misshandelt? - **Weint über euch und über eure Kinder!**

Wie viel Gewalt gibt es tagtäglich und wie wenig Menschen greifen ein? - **Weint über euch!**

Kinder lernen früh, dass die Gerechtigkeit nur gelegentlich siegt und dass es Wunden gibt, die niemals verheilen. **Weinen wir über uns und über unsere Kinder! Und wenn es nur dafür ist, dass wir berührbare Menschen bleiben.**

Fürbitte:

Jesus, es geschehen Dinge, da habe ich keine Worte.

Nimm meine leere und stumme Bitte,

segne sie und wandle sie in Liebe.

Dann kann ich in deiner Liebe handeln.

Liedruf: Geh mit uns, auf unserm Weg

5. Station: „Simon von Kyrene hilft Jesus, das Kreuz zu tragen“

Manfred Kuhn

Ort: Chirurgie/Labor

Im Krankenhaus Friedrichstadt werden in verschiedenen chirurgischen Fachrichtungen Operationen durchgeführt. Das Institut für Klinische Chemie und Labormedizin unterstützt diese mit den dafür notwendigen Untersuchungen.

Insgesamt verzeichnet Deutschland pro Jahr über 7 Millionen chirurgische Eingriffe. Diese sind von sehr unterschiedlicher Art und Intensität. Neben relativ einfachen Operationen, wie etwa bei einem Leistenbruch, sind zunehmend auch immer komplexere Eingriffe möglich. Beispielsweise werden deutschlandweit jährlich über 300 Herztransplantationen vorgenommen. Etwa 800 Patienten warten derzeit auf ein Spenderherz. Die Wartezeit ist lang: Sie beträgt durchschnittlich ein halbes bis zwei Jahre. Bundesweit sinkt leider die Zahl der gespendeten Organe.

1967 gelang dem südafrikanischen Chirurgen Christian Barnard in Kapstadt die erste Herztransplantation bei einem Menschen. Seitdem wurden weltweit tausende Herzen transplantiert.

Die erste Herztransplantation in Dresden wurde im Jahre 1995 im Herzzentrum der Uniklinik durchgeführt. Seither konnte dort ein erfolgreiches Transplantationsprogramm etabliert werden. Für Patienten mit einer Herzkrankheit im Endstadium ist dieses mitunter die letzte Chance, um weiterleben zu können. Durch ständige Forschung, dem immer besseren Verständnis der Arbeitsweise des menschlichen Immunsystems sowie durch die weitere Optimierung der etablierten operativen Techniken, konnten die Behandlungserfolge in den letzten Jahren erheblich verbessert werden.

Lesung: Lukas 23,26

Als sie Jesus hinausführten, ergriffen sie Simon, einen Mann aus Kyrene, der gerade vom Feld kam. Ihm luden sie das Kreuz auf, damit er es hinter Jesus hertrage.

Betrachtung:

Simon ist nach einem anstrengenden Arbeitstag auf dem Weg nach Hause. Seine Frau wartet bereits mit dem Essen. Auch die römischen Soldaten wollen endlich Feierabend haben. Es war für sie ein langer Tag. Aber dieser Jesus kann nicht mehr. Er stürzt andauernd. Es geht nicht vorwärts. Da kommt ihnen Simon aus Kyrene gerade recht. Sie zwingen ihn, für Jesus das Kreuz zu tragen. Simon muss unfreiwillig Überstunden machen. Sein Essen wird kalt.

Überstunden sind auch bei Medizinern, insbesondere bei Chirurgen, an der Tagesordnung. Es geht nicht selten um Leben und Tod. Ein gespendetes Organ kann nicht warten. Da muss es schnell gehen. Eigene Bedürfnisse sind oft zweitrangig. Das ist ein Job, der viel Opferbereitschaft erfordert.

Uns wird nicht berichtet, ob dieser Simon aus Kyrene das Kreuz für Jesus gern getragen hat. Genauso wissen wir nicht, mit welcher inneren Verfassung das medizinische Personal hinter diesen Mauern ihren Dienst gerade tut. Und wie es jedem von uns so geht, welche verborgenen Sorgen und Lasten jeder mit sich herumträgt, ist auch nicht sofort ersichtlich.

Aber Gott weiß es. Er kennt jeden von uns, jeden Menschen hinter diesen Krankenhausmauern und auch diesen Simon aus Kyrene, der gezwungen wurde, für einen Fremden das Kreuz zu tragen.

Gottes Herz schlägt für alle. Ja mehr noch, er bietet etwas absolut Unglaubliches an. Dieses Angebot gilt jedem Menschen. Insbesondere jedoch jenen, denen das Leben nur noch aufgezungen und wie eine schwere Last erscheint, denen Kraft und Perspektiven fehlen, dagegen aufzubegehren, die sich in ihrem eigenen Leben wie Fremde fühlen und deren Herz hart und bitter geworden ist. Allen, aber besonders jenen, bietet Gott ohne Warteliste sein eigenes Herz zur Transplantation an.

Durch den Propheten Ezechiel lässt er sagen: *„Ich gebe euch ein neues Herz und einen neuen Geist gebe ich in euer Inneres. Ich beseitige das Herz von Stein aus eurem Fleisch und gebe euch ein Herz von Fleisch.“* (Ezechiel 36,26)

Fürbitte:

Herr Jesus Christus, Du kennst unser Leben. Niemand soll mehr bewältigen, als er tragen kann. Du selbst hast erfahren, wie gut es war, als Simon für eine Weile dein Kreuz getragen hat. Gib uns dein Herz und deinen erfrischenden Geist. Lass uns erkennen, wo unsere Hilfe gebraucht wird, damit wir zum Simon für unsere Mitmenschen werden können. Schenke allen Menschen jemanden, der mitgeht und mitträgt.

Liedruf: Geh mit uns, auf unserm Weg

Ort: Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe

Wir stehen hier vor der Entbindungsklinik, der Frauenstation.

Jährlich werden hier mehr als tausend Kinder geboren.

In diesem Haus ist viel Hoffnung und viel Freude daheim. Gott sein Dank sind heute Kindersterblichkeiten selten. Die moderne Medizin macht es möglich, dass auch komplizierte Geburten einen glücklichen Weg in die Zukunft nehmen. Auch Frühchen haben größere Chancen als früher.

Kein andres Ereignis verwandelt die Menschen so sehr, wie die Geburt des ersten Kindes. War man vorher noch frei und ungebunden, ändert sich dein Leben komplett von jetzt auf gleich. Mit dem Moment der Erstgeburt bekommst du ein neues zuvor nicht gekanntes Gefühl von Liebe, aber auch eine ganz besondere Verantwortung. Beides wirst Du Dein Leben lang nicht los – nie wieder. Egal, wie sich die Situation zwischen Dir und deinem Kind entwickelt.

Lesung: Lk2, 34 (Bibel der gerechten Sprache)

Simeon segnete sie und sprach zu Maria, der Mutter des Kindes: „Siehe, dieser ist dazu bestimmt, viele in Israel zum Fallen und zum Aufstehen zu bringen, und zu einem Zeichen, das Widerspruch herausfordert. Auch dir selbst wird ein Schwert durch die Seele dringen.“

Betrachtung:

Jesus begegnet seiner Mutter. - Maria begegnet Jesus.

Der Schmerz fährt wie ein glühendes Schwert durch Maria.

Nichts ist mehr da von dem, was damals war, als er mit 12 weggelaufen war. Auch nicht die Antwort in Kanaan: „Frau was willst du?“ Vergessen die Bloßstellung vor versammelter Gemeinde mit seinem Satz: „Wer ist meine Mutter?“

Hier ist kein Raum mehr dafür. Sie stehen sich gegenüber. Beide sagen kein Wort. Es gibt keine Worte für sie. Das hier ist nur Schmerz und Liebe. Dieses Band, welches seit der Geburt hält. Diese besondere Liebe, die Eltern zu ihren Kindern haben.

Maria war Jesus nachgegangen nach dem Abendmahl. Im Garten Gethsemane war sie die Engelsgestalt, welche ihn tröstete. Hier auf dem Weg nach Golgatha wollte Sie ihn noch einmal sehen, ihm in die Augen schauen. Und sie sieht seinen Schmerz. Den Schmerz, der an dem Band ihrer Liebe zieht. Für beide gibt es keinen Trost. Der seelische Schmerz ist viel schlimmer, als alle körperlichen Wunden, die die Soldaten zufügen können.

Was ist jetzt aus ihrem Loblied geworden, welches sie vor 33 Jahren gesungen hat?

„Wo ist denn der gerechte Gott, den meine Seele gepriesen hat?“

Was ist mit dem Erbarmen von Geschlecht zu Geschlecht?

Wo ist die Annahme seines Knechtes Israel? Wo sind sein starker Arm und seine mächtigen Taten?“

Ihr bleibt das Verstummen. Sie muss weiterleben. Was bleibt ist das Band der Liebe.

Fürbitte:

Dem Schmerz und dem Tod sind wir alle ausgeliefert. Jesus, im Schmerz und im Tod sind wir alle gleich. Immer bleibt die Frage Warum? Warum?

Bleibe bei uns, wenn wir keine Antworten mehr haben, bleibe bei uns, wenn wir verstummt nichts weiter tun können als schweigen. Fülle uns dann aus mit deiner Liebe.

Liedruf: Geh mit uns, auf unserm Weg

7. Station: Jesus fällt noch einmal unter dem Kreuz

Martin Geibel

Ort: Haus/Raum und Garten der Stille

Sorgen um die Gesundheit, Sorgen um die Zukunft, viele Gedanken und Fragen beschäftigen die Patienten, Patientinnen sowie deren Angehörige. Die eigene Zerbrechlichkeit und der Wert des Lebens werden ihnen möglicherweise neu bewusst und intensiv spürbar. Manche Dinge werden wichtiger, andere treten in den Hintergrund.

Haus und Garten der Stille des Klinikums bieten ihnen einen Ort, an dem sich die Menschen entsprechend ihrer inneren Haltung, der eigenen Religiosität oder auch ohne Konfession, wahrnehmen und Kraft schöpfen können. Jeden Dienstag um 16:30 Uhr findet hier eine Andacht statt. Evangelische und Katholische Krankenhausseelsorger und Seelsorgerinnen stehen für Gespräche zur Verfügung.



Lesung (Ps 22, 15-16):

Hingeschüttet bin ich wie Wasser, gelöst haben sich all meine Glieder,
mein Herz ist geworden wie Wachs, in meinen Eingeweiden zerfließen.
Meine Kraft ist vertrocknet wie eine Scherbe,
die Zunge klebt mir am Gaumen, du legst mich in den Staub des Todes.

Betrachtung:

Welche Verzweiflung spricht aus diesem Psalm?

Wir versetzen uns in die Situation Jesu auf dessen Kreuzweg: Erdrückt von der Last des Kreuzes und geschwächt durch die Misshandlungen der Soldaten fällt er wiederholt.

Wie soll man in solch einer Situation wieder auf die Füße kommen?

Vielen Menschen, die hier an diesem Ort Hilfe suchen, werden ähnlich fühlen, wenn vermutlich auch nicht immer ganz so heftig.

„In der Not lernt man beten.“ Das mag zynisch klingen. Wir wollen es aber eher als Hoffnungsschimmer sehen. Es gibt Orte und Menschen, die uns in schweren Situationen das Gespür für eine göttliche Dimension öffnen. Als erstes müssen wir den Ort und die Menschen aufsuchen, uns selbst öffnen, damit Hilfe uns erreichen kann.

Fürbitte:

Wir wollen beten für die Menschen, die an diesem Ort Hilfe und Orientierung suchen, dass sie fündig werden.

Liedruf: Geh mit uns, auf unserm Weg**8. Station: Jesus stirbt am Kreuz**

Irmhild Ehrlich

Ort: Pathologie

Wir stehen hier vor der Pathologie. Hier haben schon viele Verstorbene gelegen. Auch sie haben, wie Jesus, ihren Geist aufgegeben. Das ist der Ort, wo man Abschied nimmt:

Ein letztes Mal trete ich zu einem lieben Verstorbenen. Ich drücke ihm die Hand und gebe ihm vielleicht noch einen letzten Kuss auf die Stirn. So sehe ich ihn zum letzten Mal. Und dennoch spüre ich, hier liegt nur seine sterbliche Hülle: Kalt und steif. Er ist schon in einer anderen Welt.

Die Pathologie ist auch ein Ort der Wahrheit. Der Pathologe sieht den letzten Befund. Ob er ihn den Angehörigen offenbaren kann, hängt immer von den Umständen ab. Heute betrachtet er vor allem Operationspräparate. Der Befund, den er herausgibt, bestimmt die weitere Vorgehensweise des Chirurgen. Das kann sogar während einer Operation erforderlich sein. Im sogenannten Schnelltest erfolgt die Bearbeitung und mit diesem Befund kann die Operation fortgesetzt werden. Dem Patienten bleibt ein zweiter Eingriff erspart.

Lesung: Lukas 23, 46

Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist. Mit diesen Worten hauchte er den Geist aus.

Betrachtung

Blicken wir wieder auf das Kreuz. Jesus hängt unter unsäglichen Schmerzen am Kreuz. Der Himmel verdunkelt sich. Jesus ruft: Vater, in Deine Hände lege ich meinen Geist, neigt sein Haupt und stirbt. Sein Leiden ist zu Ende. Maria und Johannes haben ihn auf diesem letzten Weg begleitet und erweisen ihm einen Liebesdienst, sie legen seinen Leib ins Grab.

„Nach dem Tode stieg Christus mit der vom Leib getrennten Seele in die Unterwelt hinab zu den Seelen der verstorbenen Gerechten.“ (Dogma des Laterankonzils 1215) Er selbst hatte vorausgesagt: Wie Jonas 3 Tage und 3 Nächte im Bauch des Meeresungeheuers war, so wird auch der Menschensohn 3 Tage und 3 Nächte im Herzen der Erde sein. (= Unterwelt)

Leid und Tod zieht sich durch die ganze Menschheitsgeschichte. Naturkatastrophen, Seuchen, Krieg fordern unzählige Opfer. Doch nun steht über allem das Kreuz als Zeichen der Hoffnung und des Heiles. „Das Wort ist für die, die verloren gehen, eine Torheit, für die, die glauben, Gottes Kraft.“ sagt Paulus (1 Kor 1, 18) Wir beten dich an Herr Jesus Christus und preisen dich, denn durch dein heiliges Kreuz hast Du die Welt erlöst.

Fürbitte:

Herr Jesus Christus, wir bitten für die Menschen, die heute noch vor Gottes Antlitz treten.

Liedruf: Geh mit uns, auf unserm Weg

9. Station: Der heilige Leichnam Jesu wird in das Grab gelegt

Christoph Nitsche

Ort: Alter katholischer Friedhof

Friedhöfe sind der Beweis für den Glauben daran, dass mit dem Tod nicht alles vorbei ist. Das Glaubenszeugnis vieler Ordensschwestern und Priester setzt hier ein Zeichen für ein gelingendes Leben, das den eigenen Tod überdauert.

Doch auf jedem Friedhof gibt es prunkvolle Grabsteine, die auch Ruhm und Macht über den Tod hinaus festschreiben wollen. „Gedenke Mensch, Du bist Staub, und zum Staub kehrst Du zurück.“ Mancher will diesen Gedanken heute verdrängen und versucht, Unsterblichkeit in Medizin oder Technik zu finden.

Auch die gesellschaftlich geforderte Mobilität der Menschen führt dazu, dass Begräbnisplätze immer weniger oder kürzer nachgefragt werden. Wer wird uns einmal zur letzten Ruhe betten

Lesung: Lukas 23, 50

Und siehe, da war ein Mann mit Namen Josef, ein Mitglied des Hohen Rats und ein guter und gerechter Mensch. Dieser hatte ihrem Beschluss und Vorgehen nicht zugestimmt. Er war aus Arimathäa, einer jüdischen Stadt, und wartete auf das Reich Gottes. Er ging zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu. Und er nahm ihn vom Kreuz, hüllte ihn in ein Leinentuch und legte ihn in ein Felsengrab, in dem noch niemand bestattet worden war. Das war am Rüsttag, kurz bevor der Sabbat anbrach. Die Frauen in seiner Nachfolge, die mit Jesus aus Galiläa gekommen waren, sahen das Grab und wie der Leichnam bestattet wurde. Dann kehrten sie heim und bereiteten wohlriechende Salben und Öle zu. Am Sabbat aber hielten sie die vom Gebot vorgeschriebene Ruhe ein.

Betrachtung:

Friedhöfe können majestätische Orte der Ruhe und Besinnung sein. Aber wenn wir am Grab eines geliebten Angehörigen stehen, bleiben oft nur Trauer und Schmerz. Die Sorge für einen Toten, für ein Grab kann helfen, die schlimmsten Momente des Verlustes abzuarbeiten und zu bewältigen. Die Erinnerung an nahestehende Verstorbene ist nicht an Orte gebunden, aber als Menschen brauchen wir mehr als verlassende Erinnerungen.

In unserer Gesellschaft sterben immer mehr Menschen ganz allein. Keine Angehörigen am Grab, keine Gemeinde, die sie bestattet. Menschen werden vergessen, übersehen, ausgeblendet. In (nicht so viel) früheren Zeiten hat auch die Katholische Kirche festlegen wollen, wem ein christliches Begräbnis zusteht und wem nicht. Manch einer musste außerhalb des Friedhofs begraben werden. Heute sorgen mancherorts christliche Initiativen dafür, dass bei jeder Beerdigung wenigstens ein paar Mitmenschen das letzte Geleit geben.

Und was ist mit denen, die gar nicht beerdigt werden können? Zerrissen im Krieg oder verschwunden im Unglück hinterlassen sie einen leeren Platz, der nicht einmal die Chance für einen letzten Besuch gibt.

Fürbitte:

Herr Jesus Christus, Du kennst alle Toten. Ein jeder Name ist in Deine göttliche Hand geschrieben. Nimm sie auf in Deine liebende Nähe. Tröste die Trauernden und Hinterbliebenen und stärke unser Verständnis, dass jeder Mensch ein wertschätzendes Begräbnis verdient hat.

Liedruf: Geh mit uns, auf unserm Weg**10. Station: Auferstehung Jesu Christi**

Irmhild Ehrlich

Ort: Matthäuskirche

Das Leben hat den Tod besiegt. Das können wir selbst in der Natur immer wieder erleben. Sie sorgt dafür, dass das Leben immer weitergeht, zum Beispiel durch Bäume: Die tausendjährigen Eiben in Schlottwitz, die 250jährige Kamelie in Pillnitz, die 8000jährigen Fichten in Mittelschweden, in Australien gibt es sogar ein Silberbaumgewächs von 43600 Jahren.

Weiterhin erkennen wir das Weiterleben durch die Zusammenarbeit von Pflanze und Tier, Nahrungsaufnahme und gleichzeitig Befruchtung wie zum Beispiel die Biene im Rapsfeld.

Auch der Mensch sorgt nach Krieg, Katastrophen und Erdbeben dafür, dass das Leben weitergeht. "Siehe, ich mache alles neu!" lesen wir bei Jesaja. Der Mensch macht einen Neuanfang wie hier mit der Matthäuskirche. 1730 erbaut, fiel sie am 13. Februar 1945 den Brandbomben zum Opfer. Bereits 1956 wurde die Gruft, in der Daniel Pöppelmann ruht, renoviert. Die EKD stellte 872.000 Mark zum Kirchenbauprogramm der DDR bereit, der Aufbau erfolgte 1974 - 1978. Äußerlich erhielt sie selbst in der Farbgebung wieder das Aussehen der Barockkirche. Innen wurde sie umgestaltet, den Bedürfnissen der Zeit entsprechend. Das Leben hat gesiegt.

Ein weiteres Beispiel für Neubeginn bilden die 10 Vasen in der Jakobikirche von Chemnitz. Eine koreanische Keramikerin hat sie hergestellt, sie waren beim Brennen jedoch zerbrochen. Nach anfänglichem Scheitern fügte sie die Scherben zusammen und vergoldete die Bruchstellen. So sind sie kostbar und ihre Verletzlichkeit ist sichtbar. Ein wunderbares Zeichen auch für viele Scherben in uns.

Lesung Lukas 24, 1

Am ersten Tag der Woche gingen die Frauen mit den wohlriechenden Salben, die sie zubereitet hatten, in aller Frühe zum Grab. Da sahen sie, dass der Stein vom Grab weggewälzt war; sie gingen hinein, aber den Leichnam Jesu, des Herrn, fanden sie nicht.

Betrachtung

Auf unserem Gang durch den Kreuzweg sind wir auf dem Höhepunkt angekommen, im dritten Tag des heiligen Dreitages. Der Herr ist auferstanden! (A: Er ist wahrhaftig auferstanden!). O wahrhaft glückselige Schuld des Adam, die solch erhabenen Erlöser gefunden hat!

Lassen Sie mich am Schluss noch das Leben eines Menschen aufzeigen, der an einen Neuanfang glaubte: Alois Andritzki. Er war nach seiner Priesterweihe 1938 Kaplan an der Hofkirche. Mutig trat er gegen das NS-Regime auf und weigerte sich, mit dem Regime zusammenzuarbeiten. Er trat für die Sorben und die Jugend ein. Deshalb wurde er 1941 verhaftet und kam ins KZ Dachau, wo er an Typhus erkrankte. Am 3. Februar 1943 starb er. In einem letzten Brief schrieb er: „Wenn wir nicht gerade als Sämann wirken können, so wollen wir wenigstens das Samenkorn sein, um zur Zeit der Ernte vielfältige Frucht zu bringen.“

Fürbitte:

Herr Jesus Christus, gib uns als Zeugen seiner Auferstehung den Mut, Scheitern zuzulassen, damit daraus etwas Neues entstehen kann.

Liedruf: Geh mit uns, auf unserm Weg

615 Geh mit uns auf unserm Weg

C G Am C F C F G G

Refr. Geh mit uns auf un-serm Weg, geh mit uns auf un-serm Weg. Weg.